

Wir Menschen – egal, aus welchem Kulturbereich wir kommen – können selten alles selbstbestimmt entscheiden. Wenn ich allein wohne, kann ich mehr selbstbestimmt leben, als wenn ich als Familienangehörige in einer Familie mit mehreren Kindern lebe. In dem einen Fall kann ich selbst entscheiden, ein bestimmtes Bild an einer bestimmten Stelle in meiner Wohnung aufzuhängen oder sie nach meinen individuellen Vorstellungen einzurichten, während in dem anderen Fall die Wünsche der anderen Familienmitglieder berücksichtigt werden müssen. Da kann es schon vorkommen, dass Kompromisse einzugehen sind, um das Zusammenleben zu ermöglichen.

Im beruflichen Alltag ist es ebenfalls nicht immer möglich, selbst zu bestimmen, welche Arbeit als erste ausgeführt wird. Das entscheiden in der Regel der/die Vorgesetzte, der Dienstplan oder – was auch vorkommen soll – der Zustand oder die Wünsche/Bedürfnisse eines Patienten. Patienten haben es in der Regel schwer, ihre Selbstbestimmung auch im Krankenhaus zu leben. Der „liebe“ Patient ist der angepasste Patient, er ist „pflegeleicht“, aber im höchsten Maße fremdbestimmt. Ärzte und Pflegende treffen schon mal eine Vorauswahl, so dass der Patient nicht einmal erkennt, dass seine Entscheidung beeinflusst wurde. Was geschieht, wenn er klar ausdrückt, was er möchte oder auch nicht möchte? Welche Kompromisse können gefunden und realisiert werden? Fragen, die auch unter ethischen Gesichtspunkten zu reflektieren sind.

Eigenverantwortliches Entscheiden und autonomes Handeln in der Beziehung zum Mitmenschen und innerhalb der Gesellschaft sind eine Kunst und eine Herausforderung, der wir uns immer neu stellen müssen, und hängen mit unserer Entscheidung zusammen, wie individuell wir sein wollen. Ob wir individuelle Menschen im guten Sinn sind, hängt nicht davon ab, ob wir uns anpassen, das und jenes tun, weil es andere auch tun.

Wenn wir wirklich individuell sein wollen, dann brauchen wir unser Einzelkämpfertum nicht noch weiter zu kultivieren und zu perfektionieren, sondern entwickeln das eigene und das heißt mein Besonders-sein und meine Einzigartigkeit gerade dadurch, dass ich mich intensiv mit anderen Menschen verbinde, sei es im Arbeitsteam, sei es in einer Partnerschaft, sei es im Engagement in Verbänden oder gar im bewussten Verbinden mit allen Menschen, wenn ich bete oder meditiere. Unsere Selbstfindung und Selbstverwirklichung werden wir gerade dann entfalten, wenn wir ungeteilt, das heißt wesenhaft verbunden leben und eins sind – nach innen und nach außen. Ich wünsche Ihnen sehr, dass Sie in Ihrer Einzigartigkeit als Mensch immer mehr eins sind mit sich, mit Gott und damit der Welt

Ihre

Renate Heinzmann

In diesem Heft

lesen Sie

Editorial <i>Renate Heinzmann</i>	2
Und plötzlich bist du ein „Fall“	4
Über die Berufung in der Welt von heute <i>Karl W. Wolf</i>	9
Zukunft heißt wollen <i>Renate Heinzmann</i>	11
Die Pflegekammer wird möglich <i>Franz Lorenz</i>	14
Neuer Bundesgeschäftsführer	17
Neue Adresse der Bundesgeschäftsstelle	17
Rückblick auf ein ereignisreiches Jahr	18
Es geht um die Pflege als Profession	19
Termine	20
Nachruf auf Praxedis Yoshiko Irie	20
Gestorbene	21
Gesundheitswesen am Scheideweg?/ Einladung zur Fachtagung	21
Zum Nachdenken	23

Bildnachweis:

Titel und Seite 7 aus „Pflegekunst“, Sozialministerium Baden-Württemberg, Stuttgart, 2005, Seite 105, 123.
Seite 9 aus Bildkalender 2009, Evang. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf e.V., Motiv Oktober.
Alle übrigen Abbildungen eigenes Archiv.